

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 73 (1794)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1793
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1793.

So merkwürdig die politischen und Kriegsbegebenheiten, in dem vorigen Jahre waren; so merkwürdig sind selbige immer noch, und erst für die Folge der Zeit, lassen die dergahigen Umstände wichtige Austritte vermuten; besonders die französischen politischen Kriegsbegebenheiten:

Wann Könige vom Throne fallen,
So zittert weit umher der Boden.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1792. war von Anfang ziemlich nass, hernach schöne Witterung, jedoch mit vielem Nebel begleitet. Der Winter der Jahrszeit gemäß. Der Frühling war nicht allein ziemlich spät und kalt, sondern es fiel sogar im Monat May in den Bergen ein ziemlicher Schnee, mit Kälte ein. Der Sommer hingegen war warm und fruchtbar, so daß die Früchte zu aller Zeitigung gelangten, auch die Feldfrüchte wohl gerathen.

Vom Krieg und Frieden.

Der in dem vorigen Jahre ausgebrochene Krieg Frankreichs, gegen Österreich und Preussen, hat sich nicht nur ins grosse gezogen, und schon vieles Volk gekostet; sonder, England, Holland, Sardinien, und Spanien, erklärten sich ebenfalls gegen Frankreich, und brachten in offensbaren Krieg aus; so daß Frankreich, mit allen diesen 6 Mächten, im Kriege begriffen ist. — Zudem kommt noch der innere Krieg in Frankreich selbst; so daß es durch eigenes Misverständniß zu offensbaren Kriegsauftritten gekommen, und dadurch schon ganze Städte zu Grunde gerichtet worden. — Die von den Franzosen wieder neu errichtete Konstitution zu einer Republik, welche am 10 August 1793. beschworen wurde, war noch nicht von der Wirkung, von der Empörung von innen, und vom Krieg von aussen, Ruhe zu verschaffen.

Die in diesem Jahre erfolgte Theilung von Pohlen, an Russland und Preussen, scheint Anfangs in dem noch gebliebenen Theil Pohlens etwelche Gährung zu vero Ursachen, so wie es an einigen Hoben Aufsehen erweckte.

Die von den Schweizern im vorigen Jahre nach Basel, zu Bedeckung der Grenzen gelegte Mannschaft, wurde in diesem Jahre noch verstärkt; und mag sihet mit grosser Aufmerksamkeit dem Erfolge mit der Zeit entgegen.



Auszug der neuesten Weltgeschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1792. hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zugetragen haben.

Witterungs-Nachrichten.

Erdbeben.

Den letzten 29. Juli, Vormittag, 10 Minuten vor 11 Uhr, setzte ein starker Erdstoss zu Eglisau im Zürichgebiet viele Einwohner in gewaltigen Schrecken; doch war, Dank sey der gütigsten Fürsehung, diese Erdschütterung ganz ohne schädliche Folgen; und so heftig dieselbe auch war, so spürte man doch in den umliegenden Gegenden nicht das wenigste davon. Der Barometer war Tags vorher sehr stark gefallen, und stuhnd während der Bewegung ziemlich tief.

Sturmwinde.

Aus Kopenhagen, wird vom 26. Febr. berichtet. Ein orcanmässiger Sturm, welcher hier vorgestern von früh 11. bis Mittags 12. wütete, hat in den Strassen der Stadt an den Dächern vielen Schaden angerichtet, und ab 2 Kirchenthürmen die Stangen mit dem Wetterfahnen her-

abgeworfen und auf dem Lande verschiedene Gebäude ganz umgestürzt. — Eine Schilzwache wurde auf dem Posten erschlagen. Auf dem Schlossplatze war die Gewalt des Windes so heftig, daß er 3 Kutschen umwarf. Man befürchtet, traurige Nachrichten aus der See zu erhalten.

Feuersbrünste.

Den 18. ten Heumonat Morgens um 1 Uhr, brach in der Reichsstadt Schwäbischgemuind in der Glocke Feuer aus, welches Wirthshaus mit dem ganzen Hausgeräthe, vielem Hau und Mastholzen, in wenigen Standen ein Raub der Flammen ward; in allem wurden 24 Häuser und Stadel in die Asche gelegt.

Den 13. Heumonat gieng in der Reichsstadt Wangen im Schwabenland, durch Unvorsichtigkeit eines Tagelöhner-Weibs, die Butter ausgesotten, Feuer aus, wodurch 70 Häuser und Scheuren in die Asche gelegt wurden.

Aus

Auszug der neuesten Staats-, Kriegs und Friedensgeschichten 1793.

Immer steht man in bedenklicher Erwartung ; des von Zeit zu Zeit mehr und mehr zunehmenden fürchterlichen Kriegs , gegen Frankreich , und der Mißverständnis und innerlichen Kriegs von Frankreich selbst. — Nicht allein bewirkten seit vorigem Jahre die vereinigten Machtten , Preussen , Österreich , England , Holland , Spanien , und Sardinien , daß die im vorigen Jahre über ihre Grenzen getretene französische Völker , bereits wieder zurück wichen ; sondern im gegenteil dazu viele dieser vereinigten Armeen , an den französischen Gränzen selbst zustehen kamen , an verschiedenen Orten sogar in Frankreich eingedrungen sind. Und daher sieht man den Folgen , und dem Ausgang der dermähligen Kriegsangelegenheiten mit der größten Aufmerksamkeit entgegen.

Von England.

England vereinte sich mit den übrigen Machtten den Krieg , gegen Frankreich , zu unternehmen , und selbigen , mit zunehmender Stärke fortzusetzen. — Es unternimmt den Krieg zu Wasser , so wie es die übrigen vereinigten Machtten zu Lande thaten. — Ob nun gleich England diesen Krieg in Ansehung des Erwerbs und der Handlung in ziemlichem Masse empfindet ; es auch sogar in theils Gegenden bereits zu Unruhen gekommen ; so behaupten die Britten dannoch ihr Handel sey blühend , und nie sey ein solcher Ueberfluß an Gold und Silber , in den meisten ihrer Inseln gesehen worden , als eben noch in dem vor-

gen Jahre. — Etwas weniges haben wahrscheinlich dazu beigetragen der Aufenthalt von so viel tausend Franzosen von denen in den ersten zwey Jahren nach der Revolution fast keiner mit leerem Beutel , und sehr viele mit wahren Reichthümern in England angekommen ; hierzu kam der in Frankreich , in der gegenwärtigen unruhigen Zeit , immer geschwächte Handel ; da die Franzosen grossentheils ihre Bedürfnisse aus den britischen Inseln zogen.

Noch den Rechnungen der Schatzkammer waren in England , von 1760. bis 1790. fünf und vierzig Millionen Pfund Sterling in Gold und Silber gemünzt worden , welche häufende Geldmassen , die Betreibsamkeit immer vermehrte.

Von Spanien.

Spanien nimmt thätigen Antheil an dem Krieg gegen Frankreich, so wohl zu Wasser als Land; es vereinigt sich zu Wasser mit England, und diese Vereinigung, kann für Frankreich nicht anders als zum Nachtheil seyn. — Auch zu Land zeigen sich die Spanier als eisige Krieger, schon haben sie einige Französische gränz Festungen im Besitz, und suchen immer mehrere Fortschritte zu machen.

Es scheint Spanien in verschidener Absicht aus dem ehemahligen Schlummer erwachen zu wollen. Es zählt nun 139 grosse Städte, 21,282 kleine Städtchen, Flecken und Dörfer, und 28,980 einzelne Herbergen und Höfe. — Doch ists immer noch ein Abstand gegen Frankreich, welches etwa 700 Quadratmeilen grösser ist, und gleichwohl 1900 Städte und 100,000 Dörfer besitzt. Dagegen hat Spanien auch 2122 Mönche und 1130 Nonnenklöster, 69,870 Mönche und 35,491 Nonnen, außer den 34000 Weltgeistlichen, die doch zusammen eine Klerisei von ungefähr 140,000 Klypfen ausmachen. Mit hin ist der 75ste Kopf in Spanien ein Geistlicher, in manchen Provinzen sogar der 22ste. — Auf der anderen Seite zählte das ganze Reich A. 1787. 39,750 männliche Fabrikanten, und 270,989 Handwerker. — Eine geringe Zahl für ganz Spanien; wenn man sich erinnert, daß zu den ehemahligen Zeiten allein in Sevilla und Toledo 32000 Weberstühle im Gange waren. — Jetzt hat Spanien nur einige 20,000 Weberstühle, und würde doch für die Bedürfnisse des Mutterlandes und seiner ungeheuren Kolonien 70,000 Weber-

stühle beschäftigen können. — Deshalb kauft Spanien jährlich für viele Millionen Piaster Fabrikwaaren von den Ausländern ein. — Auch in betreff des Ackerbaus, läßt Spanien viel zurück, so daß die meisten Provinzen Zufuhr bedürfen. Es ist also nicht zu begreifen, wie ein so fruchtbare Land, das reich an Wein und edlen Früchten ist; auch Wolle und Metalle hat; und selbst bey einer jährlichen Einfuhr von 30 Millionen Piaster baares Geldes aus Amerika, nicht in mehrerer Anzahl Einwohner habe und daß diese nicht in bessrem Wohlstand sich befinden.

Von Frankreich, dessen eigenen und auswärtigen Kriegen.

Wer wagt es, in den gegenwärtigen Zeitumständen, über Frankreichs künftiges Schicksal etwas bestimmtes zu sprechen. Die dermahlige Lage, und die neue Konstitution dieses Staats, ist nicht blos Sache der Menschheit; nein sie ist sogar der wichtigste Gegenstand, der Politick aller europäischen Kabineter geworden.

Die Unternehmungen Frankreichs, sind immer von der höchsten Wichtigkeit. — Es geschahen seit vorigem Jahre Begebenheiten, deren die Französische Geschichte kein Beispiel aufzuweisen hat. — Die Hinrichtung des Königs am 21sten Janer 1793. Die Unstürzung der Konstitution v. 1789. Die starken Kriegsunternehmungen, und Ausbreitung in die Lestreichischen, und Italiänischen Staaten. — Die Umformung ihrer Gesetze, und Erziehung einer neuen Republikanischen Konstitution; bleiben immer Gegenstände, über welche nur die Folge der Zeit Ausschluß geben wird.

So schnell aber die Franzosen am Ende vorigen Jahres 1792. und zu Anfang dieses Jahres 1793. in die Niederlande, und Holland eingedrungen, Mons, Brüssel, Gent, Mechlen; Spier, Mainz, am 21 October vorigen Jahres 1792. und Frankfurt den 22. darauf eingeholtet, dieses letztere Ort aber den 2 ten December 1792. schon wieder verlassen, und in Holland Wilhelmstadt und Breda, in Besitz nahmen; eben so schnell, mussten sie alle diese Orte in diesem Frühjahrre 1793. wieder verlassen; als die vereinten Mächte, Österreich, Preussen, England und Holland, sich dawider setzten. — Mainz musste die längste Belagerung wider die darin befindliche Franzosen ausstehen; welche in die 4 Monat daurte, dann erst am 24. Juli 1793. erfolgte die Uebergab dieser Stadt und Festung durch Capitulation; und die französische Armee übergab Se. Majest. dem König von Preussen, die Stadt Mainz mit allen ihren Fortificationen. — Die französi. Besatzung zieht mit allen Kriegs- ehren aus, macht sich jedoch verbindlich während eines Jahres nicht gegen eingesetzten Mächte zu dienen. — Nach der Angabe betrug die Anzahl der abmarschierten Franzosen 13000 Mann, und ihr Verlust bey der Verteidigung von Mainz in allem in 9000 Mann.

Die vereinten Armeen dringen gegenwärtig stark ins Französische gebiet ein, hatten wirklich zwey Festungen Conde und Valenciennes im Besitz. — Von der Mittägigen Seite, eroberten die Engländer den 28 Juni Toulon, zugleich machen die Engländer zu Wasser, in den Meergegenden von Dunkirchen &c. &c. nicht wenig zu schaffen. — Die Englische

und Spanische vereigte Flotten werden wahrscheinlich von daher in Frankreich eindringen. Von der dritten Seite dringen die Piemontesischen Truppen, wieder in das Savoische ein; und von der vierten Seite machen auch die Spanier zu Lande starke Angriffe. Und endlich sind noch das libelste, die innerlichen Unruhen, Krieg, und Missverständniß in Frankreich selbst, durch welche schon so viele Tausende ihr Leben unthig einbüßten. Sie zerstörten die schönsten Städte und Dörfer; so wie die vorhin so schöne Stadt Lyon dieses traurige Schicksal auch empfinden muß. So lange nun vergleichen traurigen Züge und Missverständniß, im Reiche selbst, statt haben, so lange werden die vereinten Kräfte zurückbleiben, um sich Frieden von innen und aussen zu verschaffen. — Umsonst ist es neue Gesetze zu bilden; Umsonst grosse Pläne zu machen, deren Ausführung Einheit und vereinte Kräfte erfordert.

Endlich wurde in diesem Jahre auch wieder eine neue Konstitution zu Republikanischer Verfassung errichtet. — Dieser Konstitutionsentwurf besteht nur aus 24. Capiteln, die sehr ins Kurze gezogen sind, und eine ungeheilte Republik ausmachen sollen. — Die Feier derselben geschahe am 10 ten August 1793. zu Paris, wo sich die französi. Bürger des Festes der Einheit und Untheilbarkeit vor Anbruch des Tages, auf dem Platze, wo die Bastille stand, versammelten. Nachdem die Ceremonie dahin geendiget war, stellte sich das Volk um den Altar her. Der President der Nationalconvention legte die Acten auf den Altar nieder, der Wille der Franzosen über die Konstitution, war im

Ges

Gegenwart aller Abgesandten des Souveräns und unter freiem Himmel proclamirt — Das Volk legte den Eid ab, die Konstitution bis in den Tod zu vertheidigen: eine Generalsalve verkündigte, diese Bekehrung. — Wobei ununterbrochen die reinste Freude und Fröhlichkeit geherrscht.

Toulon war ein grosser Verlust für Frankreich. Das Zeughaus war eines der reichsten von Frankreich, man fand in selbigem über 3000 Kanonen, nebst einer unglaublichen Menge Waffen Munition &c. &c. und ein grosser Vorrath an Masten, Thau, Segelwerk und Schiffbauholz, das man die grösste Flotte ausrüsten könnte. Toulon ist für die franz. Republik ein Verlust von wenigstens 300 Millionen.

Dass übrigens Frankreich zu den völkerreichsten und aufgeklärtesten Staaten Europens gehörte, bewiesen schon die sichtbaren Ausserungen der Bevölkerung und Kultur, die man in diesem Reiche fande; so wie die unendlich merkwürdige Geschichte der gegenwärtigen Revolution selbst. — Man zählt darinnen 400 grosse, und 1500 kleine Städte, und über 100,000 Flecken, und Dörfer, und ist durchgängig, bis auf mittlere Provinzen gut angebaut.

Von Deutschland, und dem Krieg mit Frankreich.

Deutschlands grösste Aufmerksamkeit betrifft dermahl der immer mehr zunehmende und stärkere Krieg gegen Frankreich; Allirt mit Preussen einverstanden mit Holl und England; bewirkte es in diesem Jahre

den Rückzug der Franzosen, aus den Niederlanden, und machte nun Schritte, in das Französische Gebiet, nahm Festungen im Besitz; und sucht, mit vereinten Kräften immer Fortschritte zu machen.

Schon am Ende vorigen Jahres konnte man die starken Kriegsrüstungen am Wienerischen Hofe wahrnehmen, da der Hofkriegsrath in Wien am 5 December Befehl gab 100,000 Paar Schuhe, und 5000 Paar Stiefel zu versetzen; deren Betrag sich auf 169,600 Gulden belaufe. Im Monat May dieses Jahr, rechnete man das die Kaiserl. Armee, welche gegen die Franzosen in allen Gegenden befande, sich über 200,000 Mann belause; welche wöchentlich eine Million Kaiser gulden kosten.

Indessen nimt Deutschland umstreitig den ersten Platz in dem europäischen Staatsystem ein, wenn man es in Hinsicht auf seine Ausdehnung, und Lage, Bevölkerung und Kultur, innere Stärke und politische Verbindung, als einen vereinten Staatskörper betrachtet. — Es ist in der That fast das einzige Reich in Europa, welches im Fochfall die Zufuhr allerlei gen entbehren kann. — Und selbst das schätzbarste Produkt, eines Landes, Menschen, überließ Deutschland schon von langen Zeiten her, den Russen, und Amerikanern, den Holländern, und Ungarn &c. &c. in grosser Menge, ohne dadurch entvölkert zu werden. — Es kam also Deutschland im ganzen oder einzelnen betrachtet, zu den ausgebildetesten, reichsten, und mächtigsten Staaten von ganz Europa gerechnet werden.

Von

Von Preussen.

Preussen setzt den im vorigen Jahre, mit Oestreich angefangenen Krieg gegen Frankreich in allem Ernst fort, und scheint immer wie zu Friederichszeiten einer von den ersten, auf die politischen, und Kriegsbegebenheiten wirkender Staat zu seyn. — Mit Deutschlands gleichen Schritten, werden die Kriegsvorkehrungen gemacht, und der dermahlige König Wilhelm scheint immer mehr in der Kriegskunst seines grossen Vorfahrers Friedrichs dem Weltbekanten, nach ahmen zu wollen. Nicht allein setzte der jezige Preussen König, in eigener hohen Person den Krieg gegen Frankreich fort; sonder der Preussische Hof bewirkte noch in diesem Jahre; mit Russlands grosser Macht, eine neue Theilung in Pohlen.

Der Antheil den Preussen von Pohlen erhalten, beträgt 1061. oder nach einer andern Berechnung 1300 Quadratmeilen. 262 Städte, 8,274 Dörfer, 1 Million und 130,989 Einwohner, und 3 Millionen 594,640 Gulden Auflagen.

Von Portugall.

Noch bleibt das Friedensliebende Portugall, in seinem inneren gesichert; und nimmt an den gegenwärtig über Europa ziehenden Kriegsgewitter, bis dahin keinen merklichen Antheil. — So furchtbar inzwischen dieß kleine Reich an der Spitze von Europa, wirklich ist, so blühend und mächtig es in dem vorigen Jahrhundert war; so ist es doch nicht mehr das, was es damals war. — Inzwischen sucht es sich aber immer mehr wieder in Aufnahm zu bringen.

Von Italien.

Italien genießt in den meisten Staaten des Reichs bei diesen Kriegsumständen, noch immer Ruhe. — Der Französische Freyheits Sinn, hat sich zwar in verschiedenen Gegenden ausbreiten wollen; allein die Wirkungen davon sind immer unterblieben, ausgenommen:

Sardinien und Piemont

sind in dem Krieg mit Frankreich verwickelt. Der König von Sardinien will, das von den Franzosen im vorigen Jahre eingenommene Savoien wieder zurück haben und wird daher der Krieg in dasigen Gegenden auch gegen die Franzosen geführt, und war von solchem Erfolg, daß die Franzosen im letzten Monat Juni und August zum weichen gebracht wurden. — Im letzten Monat Februar, thaten die Franzosen mit einer Kriegsflotte einen Angriff auf Sardinien mußten aber bald wieder zurückziehen.

Kein Land ist übrigens unter den europäischen Staaten und Reichen, von der Natur mehr begünstigt, als Italien. Mit recht kann es der Garten von Europa, und die Mutter des Ueberflusses genannt werden. Dann die vortreffliche Gegend, und der fruchtbare Boden wird von dem mildesten Klima unterstützt. — Es ist in diesem Land um so günstiger, da die von beyden Seiten her, zuströmende Seeluft, die Hitze ungemein abführt. — Wäre der untere Theil dieses Landes, Napoli und Sicilien nicht öfters Erdbeben, und den schrecklichen Wirkungen der Feuerspeienden Berge ausgesetzt, so könnte man jene Gegenden in der That das Paradies von Europa nennen.

Auch Holland war sich seit vorigem Jahre dem Krieg gewitter Frankreichs ausgesetzt. Die Franzosen erklärten am Ende vorigen Jahres, den Krieg gegen Holland, und fielen mit einer grossen Armee in dasselbe ein. Dieser Einfall der Franzosen verursachte in dem Holländischen einen panischen Schrecken; den der damahlige französische Amsührer und Vostenbezwingter Dumourier, vorzubringen wußte. — Auch wütlich einige Festungen belagerte bis auf Breda, und selbst diesen Ort in Besitz nahm. — Alle Klassen von Menschen in grossen wie in kleinen Städten Hollands, rasten ihre Haabe zusammen, und sahen sich nach der Flucht um. Selbst in dem so unbedränglichen Amsterdum haben viele der angesehensten Kaufleute ihr Vermögen zusicherem gesucht. — Als aber Anfangs Merzen 1793. die Kaiserlichen Völker unter Aufführung des tapferen Prinzen von Coburg in das Brabant einfieben, mußten die französischen Völker, theils wegen starken Widerstand der Holländer, theils um nicht in die Falle zu kommen, Holland wiederum eilends verlassen.

Aber wer es weiß, wie sehr dieses Land durch Natur, und Kunst gegen Feindens- anfälle geschützt ist; wer sich aus der Geschichte erinnert auf welche demuthigende Art die hochstrebende Eroberungspläne eines Ludwigs XIV. in Holland, vereitelt wurden; der könnte Dumouriers stolze Dröhung, in wenigen Monaten ihr Besitz des Hollands zu seyn, als eine Sathe der Unmöglichkeit vorwerfen lassen. Daher beweist diese Republik immer die Wahr-

heit des Saches. Daz Menschen die Natur gleichsam umwandeln, Klima und Boden verbessern, und Leben und Thätigkeit verbreiten können, wo die Natur selbst erstorben zu seyn schien. Welch ein oder Sumpf war ehmahls der grösste Theil von Holland, welch ein Aufwand, wurde daz erfordert, einen grossen Theil dieses Landes vom Meer zu entreissen, durch Dämme und Deiche, deren Ansage blos an der Südsee, über 6 Millionen Gulden wegnahm, und noch jährlich grosse Summen zu unterhalten kostet, auf diesem dem Meere entrissenen Schlamm, auf diesen ausgetrockneten Sumpfen bareten die Holländer 138. meist grosse und schöne Städte, nebst unzählig vielen einzelnen Bauernhöfen, mehr als 1500 grosse und vollreiche Dörfer, die ein Reinlichkeit und schöner Bauart auf dem ganzen Erdboden ihres gleichen wenig haben.

Von Pohlen.

Sind jemals bey einer Königreiche mehr, östere Veränderungen, Unruhen, Kriege, Theilungen, vorgegangen; so ist es gewiß Pohlen. — Der gute König Stanislaus sah das Meisterwerk, seines Geistes, die Konstitution, die er Pohlen gab, durch Catharinas Nebergewalt, durch die Nebermüthigen und Herrschüchtigen im Lande grösstentheils vernichtet, und schmiegte sich sündhaftend, unter diese Neberwacht. Aus diesem veränderlichen Gang der Pohlischen Angelegenheiten ist das Schicksal Bohm ausgeganem, daß Pohlen sich zu einer neuen Theilung, in diesen Jahren an Preussen, und Russland verssehen mußte. Der Osterfeiertag 1793.

war es da in allen Ukrainschen Städten
publiziert worden, daß sie Russisch seie.

Die Theilung der Russischen Kaiserin,
und des Königs von Preussen in Pohlen,
ist folgendermassen. — Die Ukraine nebst
Volhinen wird Russisch, Groß und Klein
Pohlen Preussisch, davon die Gränze
sich in Krakau anfängt, von da bis Lübz
irr gerade geht und gerade gegen über nach
Litthauen; die Kayserin nimt den andern
Theil bis an ihre alte Grenzen; und der
König von Pohlen bekommt, Litthauen.
Der Kaiser hat noch keinen Antheil;
noch weißt man nicht was zur entschädigung,
vor diesen Antheil bestimmt werden
wird.

Dieses sind die Folgen von einem Reich,
in welchem die unzähligen inneren Unruhen
und Kriege wie in Pohlen seit hundert
Jahren fast ununterbrochen erschütterten.
Handel und Handel unterdrückt; und die
Einwohner in Armut und Schwäche ver-
senkt, die nur durch eine bessere neue Kon-
stitution nach langen Jahren erst entfernt
werden kann..

Von Dänenmark.

Noch nimt Dänenmark keinen merkli-
chen Antheil, an den dermähligen Kriegs-
unruhen; es sucht immer in Norden sein
respectables Ansehen zu Unterhalten; und
auf alles Ausmerksam zu seyn, was zum
Besten des Reichs, so wohl zu Wasser
als Land gereichte.

Von Schweden.

Auch Schweden läßt das Französische
Kriegsgewitter vorgehen; ohne bis dahin,

merklichen Antheil an selbigen zu nehmen.
Es sucht sich die Freundschaft in Norden
zu unterhalten; und auf alles bedacht zu
seyn was zur Ausnahm des Reichs im
grossen und kleinen beforderlich seyn kann.

Von Russland

Russland ist nun das senige Reich,
welches an Umfang und Größe, alle
Monarchien der Welt weit hinter sich läßt;
ein Staat, der wegen der Menge und
Mannigfaltigkeit seiner natürlichen Kräfte;
eben so viele Bewunderung verdient, als
die schnell außeinande Kultur desselben;
emporgetrieben durch das Machtgenie
Peter des Grossen, und gepflegt durch die
umfassende, mütterliche Sorgfalt Catharina
der Einzigen, wirklich Erstaunen er-
regte.

Dann das Russische Reich, so weit es
in Europa, Asia, und selbst in einem Theil
von Nordamerika seine Besitzungen ver-
breitet begrift beynahe den z ten Theil der
bekannten Erde.

Wäre dies Reich, Verhältnismäßig
so bevölkert wie Italien, so würden 170
Millionen Menschen im ganzen russischen
Reiche wohnen. Dann könnten Russ-
landes tapfere Soldaten die ganze Welt
mit Sturm erobern, wie Oczakov und
Ismael im letzten Türkenkriege. So groß
aber das Russische Reich ist, hat es doch
nur 30 bis 31 Millionen Einwohner, wo-
von etwa 27 Millionen auf dem europäischen
Antheil, und 3 bis 4 Millionen auf dem
Asiatischen zu rechnen sind. — Man kann
aus dieser sehr abweichenden Bevölkerung,
zwischen dem europäischen und asiatischen
Russ-

Rußland, auf die Manigfaltigkeit der Kultur der Einwohner schliessen, die wahrlich an Verschiedenheit, von dem niedrigsten Bewohner an, bis zu dem glänzenden russischen Hofe in Petersburg hinauf, alle mögliche Grad der Ausbildung einschließt, deren Menschen nur immer fähig sind.

Der Anteil so Russland in diesem Jahre an Wohlen erhalten, beträgt 4553 Quadratmeilen, 445 Städte, 10081 Dörfer, 3 Millionen 11688 Einwohner, und 8 Millionen 691072 Gulden Auflagen.

Über dermahlige Französische Kriegsangelegenheiten führt Russland mit genauer Beobachtung über alle Vorfälle hin; welche, die Franzosen von Zeit zu Zeit unternehmen; den Französischen Prinzen und Emigranten, ward ein Zufluchtsort in dem ehemaligen Königreich Pommern angewiesen. — Preussen und Kaiser werden an Fortsetzung des Kriegs gegen Frankreich, von Russland gesichert. — Und die alte Leiblingsidee der russischen Kaiserin, Konstantinopel zur Hauptstadt ihres ungeheuren Reichs zu machen, und ihren Sitz aus dem Norden, an die Dardanellen zu transportieren, ward inzwischen beruhigter.

Für Kasland sind in diesem Jahre auch betrübte Nachrichten eingegangen; da in Siberien die ganze Gegend, wo die Gold- und Silberbergwerke sind, versunken, und in einen grossen nicht zu übersehenden See verwandelt worden ist. Nur einige wenige Menschen haben sich gerettet, der grössere Theil ist umgekommen.

Von der Türkey.

Die Türken verhalten sich immer ganz ruhig, und nehmen an keinerley Krieg; Anteil, selbst dem über Europa ziehenden Französische Kriegsgewitter, wird mit genauer Beobachtung zu gesehen.

Noch empfinden die Türken die leste von den Russen, und Österreichern bekommenen Kriegswunden, und sehen den Friedensvortheil an, Durch welchen das Reich nach und nach wieder, den ehmahlichen Kräften näher kommen möchte. — Dann durch Kriege und Despotische Regierung ist das türkische Reich gewaltig herabgesunken, und bleibt in verschiedener Absicht, auch in der Aufklärung und eigentlichen Geistesbildung weit hinter Den meisten übrigen Europäern zurück. — Indes scheint freylich die sogenannte allgemeine Kultur der Osmannen, in soweit sie blos für die Befriedigung sinnlicher und physischer Bedürfnisse thätig ist, Doch so geringe nicht zu seyn, daß sie im Durchschnitt, die noch geringere Kultur der gemeinen Russen, und der armeligen Isländer und Lappen nicht übertreffen sollte.

In Berechnung der Volksanzahl der Türken; ist man ganz genau noch nicht gekommen, doch rechnet man das die ganze türkische Monarchie bey einer Fläche von 50,000 Quadratmeilen die ihr in Europa, Asia und Afrika, gewöhnlich zu geschrieben wird, 49 bis 50 Millionen Menschen zählt. So ungewiß diese Data aber noch sind, so sicher glaubt man zu seyn, daß in der Europäischen Türkey, die Anzahl nicht über 22 Millionen steige.

Ein

Ein Wort zu seiner Zeit, Freyheit und Rechte.

Einen Menschen aufzuklären über seine Rechte und Freyheiten, wie wenig bedarf! Gesetz: eine Stunde. Denselben Menschen aufzuklären über den weisesten besten Gebrauch seiner Rechte und Freyheit, wie viel bedarf! — Wenn dort eine Stunde, so hie hundert und mehr.

Denselben Menschen zu bilden zum besten und weisesten Gebrauch seiner Rechte und Freyheit, wie ungleich viel mehr noch erforderlich! Wenn dort hundert Stunden viel sind, so sind tausende zu diesem Geschäfte zu wenig.

Der Affe ein Aufklärer.

Hans Affe steckt einst einen Hayn
Von Zedern Nachts in Brand,
Und freute sich dann ungemein,
Dass ers so helle fand.

„Komi Brüder; seht, was ich vermag;
„Ich, -- ich verwandle Nacht in Tag.“
Die Brüder kamen, groß und klein,
Bewunderten den Glanz,
Und alle siengen an zu schreyn!
„Hoch lebe Bruder Hans!
„Hans Affe ist des Nachruhm werths;
„Er hat die Gegend aufgeklärt.

Etwas vom Teetrinken.

Der Thee ward zu erst im Jahre 1666.
von den Grafen Arlington und Assory
aus Holland nach England gebracht.
Ihre Gemahlinnen lehrten dann zuerst den
Gebrauch desselben andern Damen vom
Ränge, denn solche allein waren damals im

Stande, sich denselben zu verschaffen, da er sehr theuer war, und das Pfund davon nicht weniger als drey Pfund Sterling kostete. Diesen Preis behielt der Thee bis zum Jahre 1707. Im Jahre 1715. siengen die Engländer an, grünen Thee zu gebrauchen; da nun grosse Quantitäten eingebrocht wurden, und der Preis daher auch sehr vermindert ward, so sieng auch die niedrigste Classe des Volks an, Thee zu trinken. — Die Franzosen siengen 1720. an, denselben durch den Schleichhandel nach England zu versenden. Von 1717. bis 1726. ward jährlich sieben mahl hundert tausend Pfund eingeführt, von 1732. bis 1792. wurden jährlich eine Million und zwey mahl hundert tausend Pfund noch London gebracht.

Unvorsichtigkeit.

Das Feuer, welches das Zeughaus zu Hüningen größtentheils in die Asche gelegt hat, ist durch die Unvorsichtigkeit eines Hufschmiedes entstanden, welcher eine noch nicht verglühete Kette auf dem Boden herumzog, über welchem vorher einige Pulverfässer gerollt worden waren, aus denen ohne dass man es bemerkte, Pulver gefallen war. Die Kette entzündete das zerstreute Pulver, das wie ein Lauffeuер die Fässer ergriff, und den Ausbruch verursachte.

Der tapfere Wachtmeister.

Ein Standartenführer des hanöverschen Leibregiments Dragoner; bewies in einer hizigen Affaire seine äußerste Standhaftigkeit, indem er die Standart, die er führte, nur erst nach zehn erhaltenen schweren Wunden, und nachdem er zu Boden gefallen war, fahren ließ.

Vorstellung und Kurze Bemerkung des flüchtig gewordenen
Französischen General Dumourier.



Dieser bekannte zu Anfang dies Jahr Dumourier ; der nun seine unter ihm gehabte Französische Armee und Kriegsvölker.

völker verlassen und entwischen; unstat und flüchtig herumirre, sich in Kaiserl. Landen begeben, hernach auf England um Freystätte zu suchen. Ist 54 Jahr alt. Er ist nicht aus einem adelichen Geschlechte, sondern von bürgerlichen Eltern gebohren. Die Schnelligkeit seiner Bewegungen ist unbeschreiblich, und man kann sie nur mit der Schnelligkeit seiner Ideen vergleichen. Seine Nahrung war ganz einfach, sie besteht meist in einigen Käsefeln mit Suppe-Brod, und einigen Gläsern mit Wein. Er hat seinen Körper sehr frühe zu den größten Strapazen abgehärtet; oft schlafst er auf Stühlen, ganz gestieffelt, nicht länger als drey Stunden. In seinem übrigen Verhalten war er sehr ehrgeizig, und hat von jehher nach Ruhme gestrebt, eine glänzende Rolle auszuspielen; das Glück war ihm auch hterin sehr günstig. In Portugall, in Spanien, in Holland, in Brabant, und in den poahluschen Uhruhen hat er sich hervorgezhan; und auf der Schaubühne geglanzt.

Und nun: Frankreichs Betreffend mag Dumourier bey manchem seiner Sache, und besonders da Recht haben, wo er behauptet, daß bey der jz gen traurigen Lage Frankreichs die Widerherstellung der Konstitution von 1789. das einzige Rettrungsmitel seyn dürste. Allein es fragt sich nur: hat er auch reine Absichten dabei gehabt, und ist ihm nicht mehr um sich selbst, als um das Vaterland zu thun gewesen. Warum, wenn er die Umstürzer des Königsthrons für Empyre und Tyrannen hielt, steh er sich als General der Republik von ihnen aufstellen? Warum schlug er für sie die

blutige Schlacht bey Mons? Warum legte er nicht zürnend sein Amt nieder, nachdem Ludwig das Opfer des Todes geworden. Warum wenn die Kriegserklärung an England, Holland und Spanien in seinen, wie in allen klugen Augen ein unüberlegter rascher Schritt war, drang er stürmend in Holland ein, und schlug noch überdies eine Hauptschlacht. Warum schreit er jetzt erst nach misslungenen Planen über Mord und Tiraney; war es nicht vielleicht Selbstsucht und Ruhmgier, was ihn nach dem Siege bey Mons wonne trunken mache, nach der Niederlage bey Merrinden zur Verzweiflung und auf den Entschluß brachte, jetzt das äußerste zu wagen, und ohne Rücksicht auf einen verwüstenden Bürgerkrieg die Waffen gegen sein eigenes Vaterland zu ergreissen? Warum wenn er gutes Gewissen und Mutth hat, scheut er sich vor dem National-Konvent zu erscheinen; und läßt Geld auf seinen Kopf setzen.

Ein Soldat wird Commandant.

In vorigem Jahre verstarb Conrad Wiederhold, geböhren zu Ziegenhain. Dieser Mann stieg aus dem niedrigsten Stande zu einem hohen Glück; und dieses verdankte er nächst den Segnungen des Himmels, seiner guten Ausführung. Er verlor neulich seine Eltern, die sich von Handarbeiten nährten, schon in der achtezehenden Woche seines Lebens. Und dennoch stieg Wiederhold durch seine Weißbegierde, und durch seinen Fleiß vom gemeinen Soldaten bis zum Commandanten der Festung Hohenwiel.

Alte Leute.

In Westpreussen lebt ein Greis, der kürlich das 110te Jahr zurücklegte. Er war in der Jugend von seiner Herrschaft im Karol verspielt, 1698. Preußischer Dragoner; diente unter Friedrich I., Friedrich Wilhelm, und Friedrich II. In allem 67 Jahre; holte Wunden in 17 Schlachten, gerieth im 7 jährigen Kriege, weil ihm das Pferd unterm Leibe gefallen war, in russische Gefangenschaft, erhielt 1765. seinen Abschied. 16 Jahre nährt er sich von seiner Hände Werk. 1781 Da er ein Jahrhundert zurück gelegt, erhält er den monatlichen Gnadenhalter, von 1791. monatlich 2 Thaler die er eine Meile von seinem Wohnorte selbst abzuholen pflegte.

Im Juli des 1792 sten Jahr verstarb in England nahe bey Watersford, William Tracy, 120 Jahre alt. Noch kurz vor seinem Tode konnte er gewöhnlichen Druck, ohne ein Glas zu gebrauchen lesen.

Zu End des Wintermonats 1792. verstarb im Canton Lucern, in der Pfarrkirche Neiden, Melchior Reist, auch im 98 sten Jahr seines Alters. — In seiner Jugend versorgte er hölzerne Schuhe, und erwirbe sich dadurch etwas Mittel. 1712. befand er sich unter den Truppen, so die dortigen Gräben bewachten. Er genoss eine fast immer ununterbrochene Gesundheit bis ein halbes Jahr, vor seinem Ende, da er Gehör und Gesicht in etwas verloren, aber das Gedächtniß richtig behalten hat.

Den 14ten Hornung 1793. verstarb zu Waltersweil, im Canton Zug, Caspar Gürlimann, in einem Alter von 96 Jahren. Er war ein sehr bemittelter Mann, hatte aber das Unglück, 33 Jahre blind zu seyn, und ungeachtet er ein so hohes Alter erreichte, kränkelte er sehr oft.

Lettern Weihnachtstag ist zu Erlach begraben worden, Hans Jacob Probst von Eschugg, seines Alters 97 Jahr.

Geburt, Todten und Eheleute, des Cantons Appenzell V. R. vom Jahre 1792.

	Geborenen.	Gestorben.	Ehen.
Trogen	83	58	13
Herisau	282	257	68
Hundwil	75	51	23
Urnaschen	126	101	23
Grub	30	23	10
Teufen	173	139	36
Gaiz	82	96	26
Speicher	75	90	29
Walzenhausen	47	27	9
Schwellbrunnen	127	88	28
Heiden	65	55	17
Wolfshalden	78	47	16
Rehetobel	77	49	14
Wald	50	35	8
Neuthi	23	17	6
Waldstadt	47	33	21
Schönengrund	36	32	7
Bühler	41	36	10
Stein	67	58	14
Luzenberg	25	23	3
	5609	1315	381

Sind also im Land Appenzell V. R. mehr geborene als gestorben, 294.

Wora.

Vermischte Geschichte.

Warnung für Eltern.

In dem Braunschweigischen, sollte ein Dieb gehangen werden. Da er schon unter dem Hochgericht war, sah er seine Mutter, die erbärmlich weinte. Da sagte er zu dem Scharfrichter: er mögte ihm doch erlauben, erst noch ein Wort mit seiner Mutter zu sprechen; und der Scharfrichter sagte: das könnte er thun. Da gieng er hin zu seiner Mutter und that, als wenn er ihr etwas ins Ohr sagen wollte und da bisz er ihr auf ejnmal so gewaltig ins Ohr, daß die alte Frau laut zu schreien anfing. Da sagten alle Leute, die zugegen waren: das muß doch wol ein rechter Hösereicht seyn, daß er so kurz vor seinem Tode noch seiner Mutter ins Ohr beissen kann! Aber der Dieb antwortete: ihr lieben Leute, wundert euch nicht darüber! Wisset nur, daß diese meine Mutter die Ursache meiner Schande und meines Todes ist. Da ich noch ein Kind war, gewöhnte ich mir das Taschen an, und meine Mutter strafte mich nicht darüber. Da ich in die Schule ging, stahl ich meinen Schulkameraden die Bücher, und wenn ich nach Hause kam, freuete sie sich darüber und verkaufte die Bücher. Das machte, daß ich immer mehr Lust zum Stehlen kriegte, bis ich endlich ein grosser Dieb wurde. Hätte meine Mutter mich gleich anfangs bestraft: so würde es nicht so weit gekommen seyn.

Du sollst nicht naschen oder stehlen,
Und was du findest, nicht herheben;
Du sollst Betrug und Unrecht scheuen,
Conſt werden Schmach und Schande dein!

Der dankbare Sohn.

Hauptmann Roth, bey einem Kaiserl. Regiment, in Siebenbürgen, gebürtig aus Ippesheim. Dieser Mann ist ein dankbarer Sohn und verdient deswegen die Achtung aller Menschen. Da seine unbegüterten Eltern ihn nach zurückgelegten Knaben Jahren nicht mehr unter stützen konnten, so gieng er als gemeiner Soldat in Kaiserl. Dienste. Hier führte er sich so gut auf, daß er bald Unteroffizier, und von einem Rang zum andern stieg, bis er im vorigen Jahre Hauptmann wurde. Nun war seinerster Gedanke an seine arme Mutter, deren er durch ein best gesetztes Monatliches Gehalt so ansehnlich verbesserte, daß sie jetzt eines guten Alters sich zu erfreuen hat.

Die fleißige Bäurin.

Elisabeth Erdmann, eine fleißige Bäurin zu Radis, in Preußischpommern. Sie hatte innerhalb Jahresfrist aus selbst gezogenen und mit eigenen Händen gesponnenen Flachse 340 Ellen Leinwand gewoben.

Ob sie bey diesem rühmlichen Fleisse täglich ganze Stunden aufs Kaffee machen verwendet, oder mit hren Nachbarinnen die Zeit verplaudert hat, das mögen diejenigen Leserinnen entscheiden, die da wissen, was Flachsspinnen und Weben heißt. Dem König von Preussen hat diese arbeitsame Frau so gefallen, daß er ihr die für fleißige Spinneninnen bestimmte Prämie von 10 Thaler hat auszahlen lassen.

Vorstellung der Hinrichtung des Ludwig XVI. Königs in Frankreich.



G

Be:

Beschreibung des Urtheils und der Hinrichtung Ludwig XVI. Königs in Frankreich.

Unter den merkwürdigsten Begebenheiten unserer Zeiten, und in den Jahrbüchern seit der Hinrichtung Carolus I. Königs in England A. 1649. ist gewiß diese eine der Merkwürdigsten unter allen bisherigen Ereignissen Frankreichs.

Der 21. Jenner 1793. war der schauervolle Tag an welchem diese Hinrichtung vollzogen wurde. In den Tagen ward dieses Urtheil von dem National Konvent zu Paris bestimmt. — Die erste Frage war? Ist Ludwig der Verschwörung gegen die Freyheit schuldig, und hat er die allgemeine öffentliche Ruhe und Sicherheit angetastet. Keiner hat den Angeklagten für Unschuldig erkannt. — Sonder als überwiesen einer Verschwörung gegen die Freyheit der Nation, und der allgemeinen Sicherheit des Staats befunden. Der President verkündigte das Resultat; 749 Mitglieder welches die Zahl der Deputirten der National Konvention ausmacht; da 17. abwesend waren in Geschäften, 21. wegen Krankheiten, 8. ohne bestimmte Ursachen, 12. wollten keine Stimme geben, 2. waren gestorben. Von den 690 Mitgliedern stimmten 310. für die Verschiebung der Exekution; 380. aber verworfen den Aufschub, hiemit ward beschlossen das Urtheil in Zeit von 24 Stunden zu vollziehen. Die Mehrheit für die gesetzmäßige Vollziehung des Urtheils war also von 70 Stimmen (nicht 34. wie die erste Berichte sagten.) Der Präsident zeigte auch an, daß nach einer neuen Untersuchung

der Stimmen Register, und der von verschiedenen Mitgliedern gegebenen Erklärung es sich gezeigt habe, daß Ludwig Capet mit einer Mehrheit von 27. nicht 5 Stimmen zum Tode verurtheilt worden.

Am Tage vor der Hinrichtung ließ der Vollziehungsraath in Paris, folgende öffentliche Ankündigung in der Stadt anschlagen. "Morgen den 21 Jann soll Ludwigs Hinrichtung gegen Mittag erfolgen.

Der Ort der Hinrichtung soll der Revolutions Platz seyn. Die Hinrichtung soll zwischen dem Fußgestelle der Bildsäule und Elsäischen Spaziergängen geschehen.

Ludwig Capet soll um 8 Uhr aus dem Gefängniß gehen, damit um Mittag alles vorüber sey."

Kommissarien des Pariser Departements, Kommissarien der Municipalität, und 2 Mitglieder des Kriminalgerichts sollen der Execution beywohnen. Sobald alles vorüber ist, sollen die Kommissarien, sich in den Vollziehungsraath, welcher sitzen bleibt, begeben, um Bericht zu erstatten.

Am Tag der Hinrichtung Morgens zwischen 7. und 8 Uhr war die bewaffnete Macht schon unter dem Gewehr und alle Bataillon begaben sich auf ihre Posten. Ludwig Capet wurde gegen 9 Uhr aus dem Tempel geführt; er stieg mit seinem Beichtvater in eine grüne angemahlte Kutsche, die Pferde giengen den Schritt. Während des Zuges bemerkte man die größte Ruhe. Ein Viertel auf elf Uhr, langte er auf dem Revolutions- Platze ebendem Platz König Ludwig des 15ten an.

Das Schafot war neben dem Fußgestell, wo vor 4 Monaten nach das Säulenbild des vorletzten Königs seines Großvaters stand.

Er blieb einige Minuten in der Kutsche; endlich stieg er mit seinem Beichtvater, der blos ein schwarzes Kleid anhatte, aus, und bestieg mit einem festen Schritte das Gerüste. Er hatte einen dunkelbraunen Rock, weiße Weste, grüne Bekleider, und weise Strümpfe an. Seine Hände waren gebunden. Er gieng bis an den Rand mit erhabenen Haupte, und warf seine Blicke überall herum. Die größte Stille herrschte. Er wendet sich an das Volk, und sagte: Franken ich sterbe unschuldig: Ich verzeihe meinen Feinden.

Hierauf lies man ihn zurück treten, um ihn zustellen, und die Execution dauerte durch die neue Kopfmaschine oder Guillotine nicht 8 Sekunden; ein allgemeines Geschrey erheb sich: Es lebe die Republik! und viele Hüte wurden auf Bajonetten und Piken in die Luft geschwungen (wie aus der Vorstellung im vorhergehendem Blat zu sehen.)

Der Scharfrichter nahm den Kopf und setzte ihn dem Volke. Der Körper des Hingerichteten wurde in die Magdalenen Kirche geführt, und zu denjenigen Personen begraben; die am Tage seiner Vermählung umkamen; so wie die Schwester die den 10ten August das Leben verloren.

Dies war das Ende Ludwig des 16ten Königs in Frankreich. — Er war den

23ten August 1754. gehohren, hlemt noch nicht 39 Jahr alt, und kam den 20sten 1774. zur Regierung. Wäre er als ein Privatmann gehohren worden, so hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach ein ruhiges vergnügtes Leben geführt, und alle wahre Glückseligkeiten genossen deren die menschliche Natur fähig ist. Dann er hatte einen gesunden Körper, und die auszeichnende Züge in seinen Karakter waren: Gerechtigkeitsliebe, Sparsamkeit, Strenge in Bezahlung seiner persönlichen Schulden, und Wunsch, sich zu unterrichten; seine Fehler waren Leichtgläubigkeit, Furchtsamkeit, Unentschlossenheit und Schwäche. Das Spiel hasste er, aber die Jagd liebte er, wie alle Bourbons bis zur Leidenschaft.

Erfreuliche Nachricht.

Zu Anfang des Jahrs gab Hildesheim ein ehrenvolles Beispiel zum wahren Wohl der Menschheit; wie man allen Aufruhr unterdrücken und ewigen Frieden zwischen den Völkern und ihren Führern künne. Nicht nur das dortige Domkapitel, sondern auch die Geistlichkeit und die Ritterschaft haben auf ihre alten Privilegien feierlichen Verzicht gethan, und sich anheischig gemacht, künftig mit den Bürgern und Bauern durchaus gleiche Abgaben zu bezahlen. Auch der Bischoff entsagt allen Steuern, welche er bisher zur Bezahlung der vom 7 jährigen Krieg her austehenden Schulden begogen hat und will diese künftig aus seiner eigenen Kasse bezahlen.

**Verwegener Aussall der Franzosen
aus der belagerten Stadt Mainz in das
Preussische Lager.**

In der Nacht vom 30. auf den 31. May 1793. geschah es, daß die Franzosen diesen verwegenen Plan ausführen wollten. Namlich, die Preussische Generalität, den General Kalkreuth, den Prinzen Ludwig Ferdinand von Preussen, den Herzog von Weimar; im Hauptquartier zu Marienborn aufzuheben, und das preussische Lager in Brand zu stecken. 5 bis 6 tausend Mann Franzosen unternahmen diese kühne That, während die Garnison in Mainz alle Lager diesseits und jenseits des Rheins durch ein furchtbares Kanonenfeuer allarmirte. Es waren auf diese Nacht Bauren kommandirt, um einen Theil des Feldes frey zu machen. Vom dieser Verfügung und von der Lösung durch Verrätherey unterrichtet, gieng der Vortrab der Franzosen Machtis um 12 Uhr, mit um gelehrten Röcken, unbewaffnet, mit Stroh, und Birken Büscheln, die mit Pech und Schwefel bestrichen waren, voran und kamen über Brezzenheim als kommandirte Bauren durch alle Posten durch. Der Gerichtsschreiber von Niederholm führte die Feinde an; 2 bewaffnete Colonen folgten schnell nach, gaben sich für Kays. Königl. Truppen aus, und bestätigten es durch die richtige Lösung. So gelangten sie ins Lager der Weimarischen Kürassiere, der Battalions von Wegner und Manstein, drangen in die Offizierszelten, und tödten oder verwundeten wen sie antrafen, schossen die Pferde an dem Kampierpfälzen nieder, gingen auf Marienborn, und richteten vielen Schaden an. — Ihr

Geschrey: Vive la Nation! brachte die Preussen bald auf die Beine; alle Lager rückten aus; Prinz Ludw. Ferdinand der mit genauer Noth der Gefangenschaft entgangen war, suchte die Feinde abzuschneiden, während daß ein Detachement Wurmser auf sie eintrang. Die Franzosen mußten sich also wieder schnell zurück ziehen, ohne ihre Absichten erreicht zu haben. Auf beydenseiten kostete es einige 100 Mann todte, und verschiedene Preussische Officiere.

**Versall der Handlung und des
Gewerbs in England.**

Nach Berichten aus London vom 23. May 1793. ward in der zu Dublin gehaltenen grossen Versammlung der Kaufleute dargethan; daß bey 600 Menschen, die sonst in Tuchmanufakturen arbeiteten, so wie 16,000 Menschen, die in den Baumwollen Manufakturen angestellt waren, Brodlos sind. Von 4000 Weberstühlen in Baumwolle gehen, nur noch 150. in Dublin, und in gleichen Verhältnisse haben sie sich 25 Meilen um Dublin herum vermindert. Auch ein Seidenweber, der 170 Weberstühle beschäftigte, hat nach 20. und so viele andere haben das nämliche Loos, durch diesen ausgebrochenen Krieg mit Frankreich.

Ekonomeische Bemerkung:

Ein Wittenberger Dekonom hat beim letzten Frost; und Kälte am 20. und 21 May, durch Räuchern; eine Stunde vor und 4 Stunden nach Sonnen-Aufgang, seine Nebstdörke gerettet, während die ungeräucherten Weinberge seiner Nachbaren sehr gelitten haben.

Was man mit Leuten machen soll, von denen man nicht gewiß weiß,
ob sie tot sind.



Der berühmte Doktor Brüchier, wurde vor einiger Zeit zu einem Edelmann, der am hizigen Fieber frank lag, aufs Dorf gerufen, und kam zu spät. — Es war schon alles zum Begräbniss fertig. Doch der Doktor gieng inzwischen gleich-

wohl hinzu, sah nach dem Verstorbenen, und fand, daß er kein recht todtenmäßiges Aussehen hatte. Sogleich ließ er ihn in ein warmes Bett legen, und setzte ihm Schröpfböpfe auf die Brust, zwischen die Schultern und auf die Dickbeine — und

und schröpfte diese Thelle. Den ganzen Leib ließ er mit groben gewärmten und mit Wachholderbeeren durchdrückerten tüchern reiben, den Bauch sanft nach der Brust zu drücken. Da es noch nicht helfen wollte legte er Spanisch-Fliegenpflaster hinter die Ohren. An die Füsse ließ er gewärmtie Ziegelsteine legen, und die Fußsohlen mit Bürsten reiben. Nach und nach fieng der Edelmann wirklich an, wieder Zeichen des Lebens von sich zu geben. Nun hielt man ihm heißes Brod unter die Nase, und goss ihm etliche Löffel warmen spanischen Wein ein. Da fieng er an, zu schlürfen und that die Augen auf, die man, so wie die Schläfe, mit Wein angestrichen hatte. Er erzählte nun alles, was inzwischen vorgegangen, welches er in der Ohnmacht gehört hatte, ob er gleich weder reden, nach ein Glid regen konnte. Der Arzt stellte auch seine Gesundheit wieder her, so daß er noch ganze zehn Jahre lebte.

Dessgleichen kam ein Kaufmann in London zwey Tage nach dem Tode seiner Frau von einer Reise nach Hause, eben als man sie zu Grabe trug. Voll Traurigkeit, ließ er daher nicht nach, man mußte wieder umkehren mit der Leiche; um nun von ihrem tode gewiß zu seyn, ließ er an verschiedenen Orten des Leibes kleine Einschnitte mit einem scharfen Messer machen, und Schröpfböpfe ansehen. Deren hatte man schon 25. vergebens gesetzt, als die Frau beym 26. sten aufführ und schrie: Ach! was quält ihr mich so? Sie erwachte nun ganz, und wurde wieder gesund. — Und solcher Ex. könnte man nach viel anführen, welche christl. Aerzte aufgezeichnet und zur Warnung bekannt gemacht haben.

Schlägt deine Hülfe auch nicht an,
Hast du doch deine Pflicht gethan;

Ordentlicher Doktorlohn.

Der von London nach Lissabon vor die fränkliche Königin beruffene Doktor Willis, ist in vorigen Jahre wieder nach England zurück gekommen, und hat während seines fünftthalbmonatlichen Aufenthalts in Lissabon 9000 Krusador oder 4500 Pfund Sterling erhalten. Kurz vor seiner Abreise wurde er mit 10,000 Krusados beschenkt; er bringt also nach seinem Vaterland 170,000 Gulden holländisch zurück.

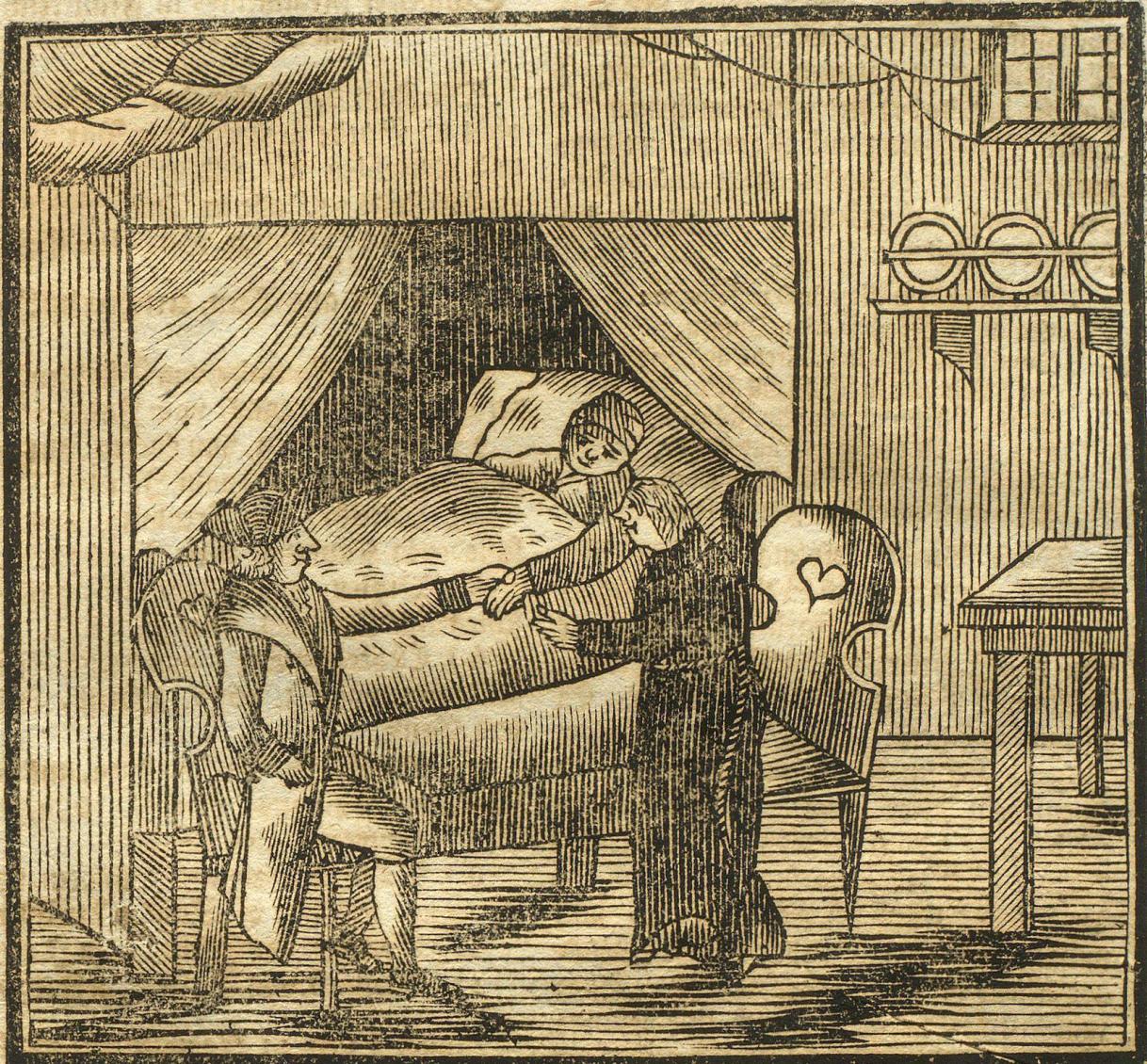
Pfingststeuer für das Waisenhaus in Strasburg zu den sieben evangelischen Kirchen A. 1793.

Prediger	A. 556
St. Thomas	224
Jung St. Peter	103
St. Nicolaus	272
Alt St. Peter	146
St. Wilhelm	99
St. Aurellien	99
	1499

Der rechtschaffene Recruit.

Im Militärspitale in Wien starb im Jahre 1789. ein Recruit, der erst einige Monate vorher angeworben war. Vor seinem Ende gab er von dem Gelde, das er bey sich hatte, einige Gulden seinem Beichtvater, daß er einige Messen für ihn lesen sollte. Den Rest, der in 11 Gulden bestand, befahl er, dem Kaiser einzuhändigen. Denn es ist Pflicht, sagte er, daß ich dem Kaiser an den Kosten, die ich ihm im Spitate verursacht habe, wenigstens so viel mir möglich ist, erseke.

Die in einem Hohenalter sterbende Frau.



In vorigen Jahren, starb zu Steinsbach im Darmstädtischen, im 93sten Jahre, Maria Dorothea Gerhard, geborne Schneider, eine ehrliche Hausfrau. — Sie hatte 51 Jahre in einer vergnügten Ehe gelebt, mit ihrem Mann ein ansehnliches Vermögen durch Fleiß und Ordnung erworben, und dem Lande

9 Kinder, 57 Enkel, und 52 Urenkel, a. 118 Seelen geschenkt. Von dieser Person ist zu merken, daß sie niemals krank gewesen, etwann ereignete Schwächelzeiten ausgenommen; und ihre Ehre, Verstand und Munterkeit bis auf die Letzte behalten; aber auch ihr Lebendig brav gearbeitet, wenig Kasse gerunten,

Am

Neuen eingehalten: oder ihr Ader ge lassen. Am Ende ihres Lebens als Sie noch auf dem Sterbebett lag (wie aus der Vorstellung im vorigen Blat zu sehen:) gab sie den dabei stehenden der ihrigen die besten Ermahnung und Regeln, zu einem rechtschaffeneren tugendsamen und gesunden Leben; und erinnerte selbige an die folgenden Zeilen:

Denkst du dein Alter hoch zu bringen?
So halte Maß in allen Dingen.
Im Essen, Trinken, Freud und Leid,
In Arbeit und in schlafens Zeit;
Mußt auch die Natur nicht stürmen,
Als wenn sie von Stahl und Stein,
Durch kluge Mittel sie beschirmen,
Lehrt die Vorhülfte: folg ihr sehn.

Diese Regeln befolgte ein spanischer Prätat, der Kardinal Solis, Erzbischof von Sevilien. Er starb in einem Alter von 110 Jahren, und genoß alle Seelenkräfte und Sinne bis an sein Ende. Er pflegte zu sagen: "Ich lebte in meiner Jugend wie im Alter, und darum bin ich in meinem Alter jung. Ich führte ein nüchternes, doch keinesweges trauriges Leben. Ich lebte sparsam, aber gut, in der Jugend trank ich wenig Wein, und nur im Alter etwas mehr: Diese Lebensart erhielt meinen Körper gesund. Aber zum Altwerden gehört auch eine gesunde Seele, und die meinig gehielt sich genau an die vorgeschriebenen Regeln der Religion Jesu. Ihr hab ichs zu verdanken, daß mein Leben ohne Krankheit, ohne verderbliche Leidenschaft, folglich ohne Kummer bis zu diesem Patriarchen Alter dauerte. Ich bin ich wie ein reifes Saamentorn, welches seiner Verwandlung entgegen sieht. Wer also noch diesen Regeln vergnügt leben und alt werden will, der lebe Maßsig und tugendsam.

Bemerkung über die Abgedankten Schweizer Regimenter in Frankreich, im Jahre 1792.

Die Zahl der Schweizer Regimenter, ohne die Garde so ehmals in Paris war, sind ehmahls als selbige noch standen an der Zahl d. i. alle zu Fuß. Jedes bestuhnd aus 973 Mann, ohne die Officiere.

- 1.) Ernst aus Bern, errichtet im Jahr 1661.
- 2.) Salis-Samade, von Bündten, aus verschiedenen Kantonen, vom Jahre 1672.
- 3.) Sonnenberg, von Lucern, aus verschiedenen Kantonen, vom J. 1672.
- 4.) Castell, von Freiburg, aus verschiedenen Kantonen, vom J. 1672.
- 5.) Vigier, von Solothurn, aus verschiedenen Kantonen, vom J. 1673.
- 6.) Chateaurieux, aus verschiedenen Kantonen, vom J. 1677. Obrist, Lullin von Genf.
- 7.) Diesbach, von Freiburg, aus verschiedenen Kantonen, vom J. 1689.
- 8.) Courter, aus Wallis.
- 9.) Salis-Gaisser aus Bündten, vom J. 1734. Obrist, v. Salis-Marschlins.
- 10.) Steiner, von Zürich, vom J. 1752.
- 11.) Reinach, von Basel, vom J. 1768.

Ausser diesen 11 Regimentern machte die bekannte am 10ten August vorigen Jahrs grossen Thellis ermordete Schweizer Garde noch ein besonderes, das 12te Korps aus. Dessen Obristar der 80jährige Graf Alffay aus Freiburg gewesen war.

Ausser diesen 12 Korps stuhnde noch eine Kompanie der sogenannten 100 Schweizer als uralte königl. Leibwache in Paris. Diese war schon im Jahre 1496. errichtet 1792. aber aufgehoben worden.

Die Jacobiner:

Was sind die Jacobiner? fragt sich mancher bey den gegenwärtigen französischen Unruhen und Kriegen? — Es sind selbige patriotische Gesellschaften, in Frankreich; ihre Verbindungen, ihre Grundsätze, ihre Wirkungen; haben hauptsächlich die vermahlige Lage Frankreichs hervorgebracht.

Weilen sich nun die erste Societät zu Paris in der Jacobinerkirche versammelte; erhielt selbige deshalb vom Pöbel den Namen der Jacobiner, den sich die Societät auch hernach selbst zu eignete, und der gewöhnlich auch den verbündeten Gesellschaften in den Provinzen beygelegt wurde, obgleich sich diese Freunde der Constitution nannten, und noch nennen. Die hizigen Köpfe, unter den Pariser Patrioten traten zu dieser Gesellschaft. — Ja viele der berühmten Männer aller Art, gehörten zu der grossen Anzahl ihrer Glieder, die Kraft, und Ausdehnung die sie ihren Beschlüssen geben konnten, und auch gaben, eine Macht, die dem Volke Ehrfurcht einflöste, den Hof zittern machte, und selbst die größten europäischen Monarchen beunruhigte; alles dies wirkte gewaltig auf die übrigen patriotischen Gesellschaften, in den Provinzen, die sich nun an die grosse Muttersocietät in Paris anhingen, und deren Vorschläge und Winke fast immer wie Orakelsprüche besetzten. So entstand ein ausgebreteter, aber zusammen wirkender Körper von etwann 400,000 Menschen, unter denen sich eine Menge der reichsten der angesehnsten, und klügsten Staatsbürger befanden,

die folglich durch ihre Verhältnisse auf mehrere Millionen anderer Bürger wirkten. Sie beherrschten, die meisten Volksklassen, den Senat der Nation, so wie den niedrigsten Pöbel. — So stand der gewaltige Colos unerschütterlich da, und umspannte das Reich ehe man es recht gewahr wurde.

In dieser Epoche waren 760. mit den Jacobiner verbundene Societäten im Königreich vorhanden, unter denen 400. regelmässig mit dem grossen Club in Paris correspondirten. Zudem giebt es noch andere Societäten im Reiche die den Jacobinern zu gehören, zusammen kommen, um öffentliche Angelegenheiten zu berathschlagen.

In Paris versammelten sich die Jacobiner Wochentlich viermahl, Abends um 6 Uhr, und die Debatten dauerten bis um 10 Uhr. Die Aemter wechselten immer, und keiner wurde bezahlt. — Sie hatten auf diese Weise beständig andere Präsidenten, Secrétair Schatzmeister und Censoren. — Der Herzog von Orleans, war im Jahr 1791. selbst Secrétair. Die Präsidenten wechselten alle 14 Tage, und wurden fast immer unter den Gliedern der National-Versammlung ausgewählt. Die Contribution der Brüder war wegen der sich mehrenden Kosten immer steigend. Der grösste Theil derselben wurde für Drucksachen und Correspondenz hingegeben; auch betrugen die Druckrechnung des Jahres 1791. 47,000 Livres, und das Postporto 40,000 Livres. Die außerordentlichen Kosten aber; obgleich mehrentheils freiwillig, überstiegen diese weit, in der Absicht die gemeinschaftliche Sache zu beförderen.

Vorstellung der Französischen Freiheitsb



Zeitsbäume, Hüte und Freyheits Kappen.



Gespräche eines Deutschen und
eines Franzosen über die Französischen
Freyheitsbäume.

Der Deutsche.

O ! Grosses Wunder was ist das,
darf ich lieber Herr wohl fragen.

Was alhier doch dieser Baum mocht
bedeuten oder sagen.

Der Franzose.

Mein guter Deutsch es wird wohl keiner
seyn,

Der vom Edlen Freyheitsbaum Nach-
richt gezogen ein.

Sieh den edlen Nekkersaft, so aus selbe
sich ergieset.

Der für dich als wie für mich, kraft der
Gleichheit, lauft und flieset.

Sich wie sie voll Lust und Freud jauch-
zen und die Hüte schwingen ; Und von
Wonne taummelnd ganz als Republikaner
springen.

Siehst du jene Kappe dort, diesen
Pracht der Freyheits Brüder.

Auf mein Deutsche gibe dich herum
und erhebe deine Lieder.

Der Deutsche.

O ! lieber Freund und Herr, das kann
Ich nicht geh'n ein.

Denn es dünkt mich dieser Baum in
dem Grund nicht vest zu seyn.

Er hat keine Wurzel nicht, kann also
Keine Früchte tragen.

Und was will dann eine Kapp, ohne
Kopf und Hirne sagen.

Auch der süße Nekkersaft, reist im
Taummel sie nur hin.

Kost vielleicht sie Haab und Gut, und
verwirret ihren Sinn.

Einmal Herr für allemal, ich muß ihnen
frey gestehen.

Daz die Frey und Gleichheit, mir
nicht in meinen Kopf will gehen.

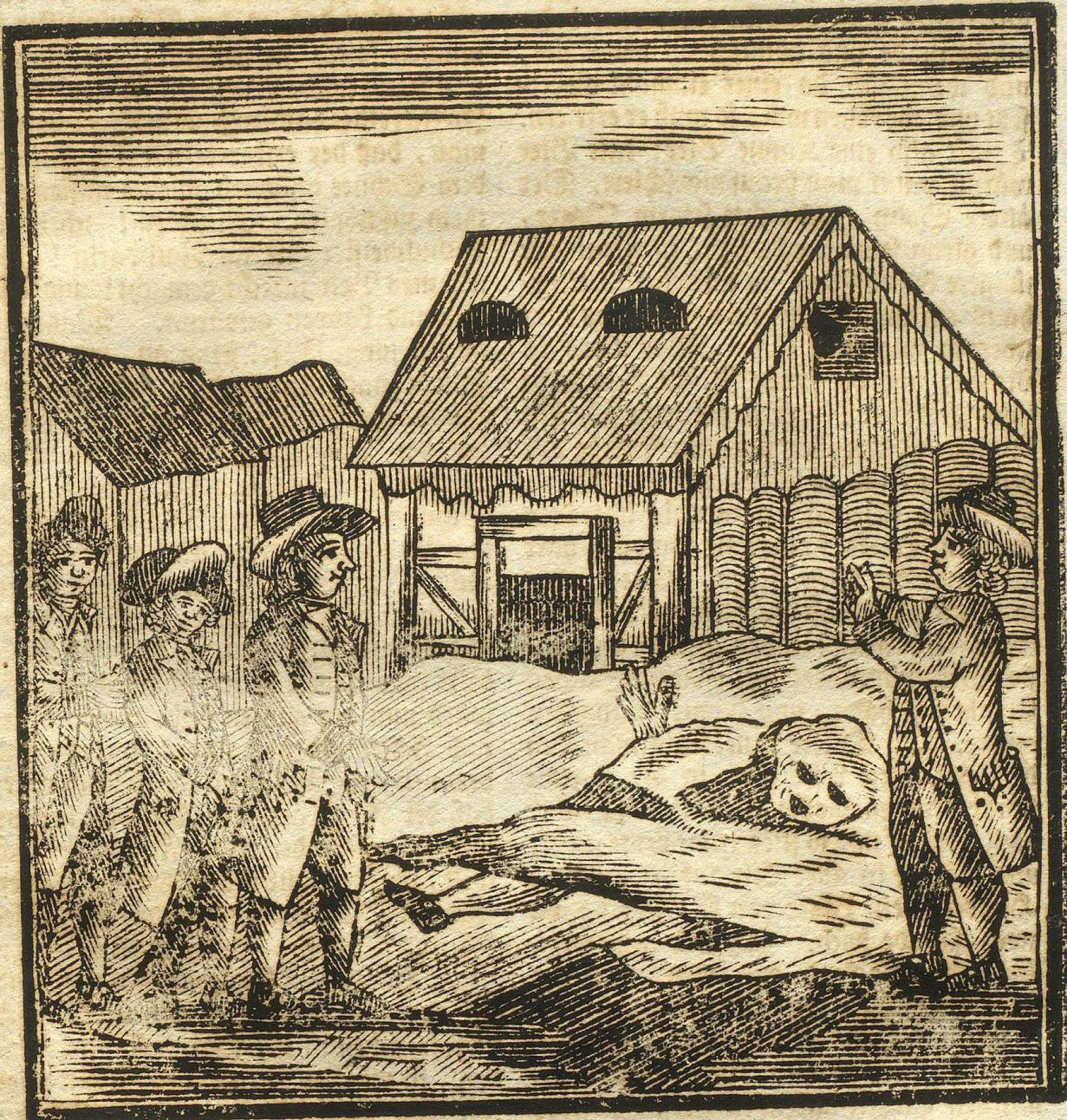
Za Herr alle meine Haar, dörfern Sie
am Bart ausreissen, wann der Freyheits-
baum besteht, doch die Zeit wird alles
weisen.

Kaiserliche Kriegsbeyträge.

Man rechnet, daß die bisher eingegan-
genen freiwilligen Kriegsbeträge 4. Milli-
onen Gulden betragen.

Eine Bäckerswittib in Wien, die durch-
aus nicht bekannt seyn wollte, brachte un-
längst dem Monarchen fl. 50. Er fragte
sie nach ihrem Namen und Stand, aber
sie gab die Ursache an, warum sie sich
nicht nennen wolle. — Aber im Vertrauen,
erwiderte der Kaiser lächelnd, könnte sie
mir's doch sagen; es bleibt bey mir. "Ei
bey Leibe nicht, war die Antwort, mit
Speck fängt man die Maus, aber mich
nicht." Und indem sie das kaum ausge-
redet hatte, war sie auch schon aus dem
Audienzzimmer hinaus. Diese Geschichte
gab dem Monarchen und dem ganzen
Hof viel Stoff zu lachen.

Vorstellung wie erfrorene Leute, wieder zum Leben zu bringen.



Erfrorene Leute sind oftmals, wenn sie nicht gar zu lange in der Kälte gelegen haben, nicht wirklich tot, sonder nur erfroren, und man kann sie wieder aufrütteln,

wie einen geschnittenen Apfel; wenn man vorsichtig mit ihnen umgeht. — So bedarf es sich, daß ein Deutscher Bauer im vorigen kalten Winter seine beiden Söhne

Söhne über Land schickte. „Jungens,“ sagte er, „geht frisch drauf los, und sauft mir keinen Brandtwein unterwegs!“ der macht müde und dümisch in der Kälte, und wenn sich da einer einmahl niedersezt und ausruhen will: so muß er erfrieren. Trinkt also eine Kanne Bier: kalt Bier wärmt wann man drauf marschiert. Der ältere Sohn, gehorchte seinem Vater, und gieng seine Strecke fort; hingegen der jüngere fehrte schon im nächsten Wirthshaus ein und nahm einen Schnaps, im zweyten wieder u. s. f. Nun wird es Nacht; und der junge Tößel kam nicht zum Vorschein. Da machten sich sein Vater und Bruder mit dem Pferde auf den Weg, um zu sehen, wo er geblieben sey? Und siehe da! ganz nahe über dem zweyten Dorfe fanden sie ihn ganz hart gefrorenen am Wege liegen. Sie banden ihn aufs Pferd und brachten ihn ins Dorf. Man rief dessen Nachbar, den Schulmeister Grüzmüller, welcher in solchen Sachen Erfahrung hatte, und damit umzugehen wußte. — Dieser kam, als man eben den erfarrten Leichnam in die warme Stube tragen wollte. „Halt!“ schrie er noch lebt er! und so stieß er die Leute zurück, und machte in aller Eile auf der hinteren Haustiele ein Lager von Schnee, etwa zwey Hände hoch. Zugleich ließ er den Erfrornten nackend ausziehen und die Kleidungsstücke wegwerfen. Darauf legte er ihn auf den Schneehäusen, und ließ mehr Schnee bringen, und bedeckte das mit den ganzen nackenden Menschen über und über, daß weiter nichts frey blieb, als der Mund und die Nassenlöcher. — Den Schnee drückte er auch überall fest an, etwa zwey bis 3 Finger dick, und wenn er da oder dort zu schmelzen anfieng,

legte er frischen Schnee auf das Fleck. Die umstehenden Leute wollten es vast nicht leiden daß es der Schulmeister so machen sollte, sie meinten, der Mensch müßte auf solche Weise erst recht erfrieren. In Zeit einer halben Stunde aber bemerkte man, daß der erfarrte Mensch zwischen dem Schnee hindurch wieder anfieng Athem zuzuschäpfen. „Frisch zu!“ schrie der Schulmeister, „Frau Nachbarin! ein warmes Bett zurecht gemacht! und Lücher und Lappen gewärmt. Wahrhaftig der junge Tößel fieng an, mit einem Gliede nach dem andern sich zu regen, Hände und Füsse wurden sichtbar, (wie aus der Vorstellung im vorigem Blatt zu sehen.) Alles war voller Freude. Der Schulmeister trocknete nun den Schnee sogleich mit warmen, aber nicht heißen tüchern ab. Alsdann legten sie den Kranken in ein warmes Bett, das sie in einer Stube hingestellt hatten, die nicht eingezheizt war: weil dieses schädlich ist. Er ward nun am ganzen Leibe immer rother und fühlte etn gewaltiges jucken und brennen, weshes eben das Zeichen war, daß der Frost aus den Glieder herausging. Nur der rechte Fuß blieb noch weiß, und er fühlte nichts daran. Diesen setzte der Schulmeister wieder in ein Gefäß voll Schnee, unter welchen er ein Paar Hände voll Salz mengen ließ, und ließ ihn darinnen, bis er roth wurde, und wieder Leben in ihn kam. Er sagte darüber, so müsse man's machen, wenn einer nur einen Fuß oder eine Zehe oder ein anderes Glied erfroren hätte, und wenns die Nase oder ein Ohr wäre, so könnte man den Schnee in tüchern darauf legen. Sobald der junge Tößel wieder schlucken konnte, gab man ihm eine

eine schale Thee mit Honig vermischt. Die Stube ließ er nun allmälich warm machen, und der Patient musste in etlichen Tagen nichts essen als Suppen; und ja kein heißes Getränk trinken, bis er völlig hergestellt sey. Und so wurde dieser junge erstarrte Mensch wieder gerettet.

Unglückliche Lage der Französischen ausgewanderten oder Emigranten.

Ein Schreiben aus Frankfurt vom 30 December vorigen Jahres giebt folgende Berichte. — Es werden die Französischen Emigranten aus Brabant von der französischen Armee damals so schnell, wie die Wolken von den Winden gerrieben, und kommen Haufenweise hier durch, um in Italien sich niederzulassen wo man sie aber nicht gerne aufnehmen will: Ihr Elend scheint eine hohe Stufe erreicht zu haben, und der Mensch müsste gefühllos seyn welcher bey dem Anblick so vieler Unglücksachen vorunter sich gewiß mancher verführte unschuldige befindet, gleichgültig bleiben könnte. Menschen, im Ueberfluss gebohren und erzogen, durchziehen nun ohne Vaterland, ohne Familie, ohne Vermögen ganz Europa, nur bis am Adriatischen Meere eine bleibende Städte zu finden.

Indessen beherrscht sie doch noch die Eitelkeit so sehr, daß sie lieber mit zerrißnen Schuhen und Strümpfen einhergehen, als sich entschließen, ein Ordenskreuz, zu verkaufen, das sich mit ihrem traurigen Anzug so schlecht reimit; dann im Grunde ist dieser Stolz freylich lächerlich, und man kann sich kaum erhalten, über die Macht der Leidenschaft zu seufzen;

wenn man mehrere dieser Elenden noch in nämlichen Gesingnungen sieht, die siechedessen in ihrem Vaterlande ausserten.

Der goldene Schlüssel.

Der Französische General Miranda, schickte am 6ten Hornung dies Jahr 1793. dem Konvent zu Paris den goldenen Schlüssel der Stadt Löwen ein; der von Carl dem III. herrührt, und die Magistratspersonen sorgfältig versteckt hatten. Er ist einen Schuh hoch und vortrefflich gearbeitet, er wird von der National Konvention, in dem National Archiv aufbewahrt.

Der wahre Adel.

Bist du vielleicht aus einem edlen Stamm gebohren;
Sei gutes Muths! es ist dabei nicht viel verloren;
Läß Eugend dich erziehen, und deine Mutter seyn;
So bist du edel genug, lass andern Pracht und Schein.

Die fruchtbare Frau.

Den 18ten letzten May kame zu klein Dietweil im Luzerner Gebiet eine Frau mit 2 Kinder glücklich nieder, nachdem selbige getauft und wieder nach Haus gebracht worden, fanden die Zurückgekehrte zu ihrem Erstaunen nach 2 andere Kinder, welche zur allgemeinen Freude gleichfalls die H. Tauf empfingen, aber bald darauf samt den 2 ersten wieder gestorben.

Ein

Ein betrüger Stück.

Schon lang war der berüchtigte Baldano Vulgo Tagliostro, nicht mehr der Gegenstand der Neubegierde, und des Gesprächs; aber bald wäre es dazu gekommen, daß dieser Betrüger seine letzte Rolle gespielt hätte — Dieser bekannte verurtheilte Schurk befand sich in einem Gefängnisse des Schlosses St. Leo, in dem Herzogtum Urbino. Seit einiger Zeit stellte er sich als ob er kein Laster von Herzen bereuen, und Wutze ihm wollte: da er sich auf keine andere Art fasten konnte, so daß er die warme Speise nicht, sondern begnügte sich mit Wasser, und Brod. Nebst dem verlangte er öfters zu beichten, und der gute Kapuziner sein Beichtvater frohlockte über die sichtbare Rührung dieses Büssenden. Endlich bat der Listige den guten Kapuziner um einige Cilicien, und er gab sie ihm. Tagliostro fabrizirte darmit eine Schlinge, und als der Kapuziner wieder kam ihn zu besuchen, überfiel ihn der Schurk und wollte darmit den guten Vater mit Gewalt erdrosseln; aber durch Schreien und Winseln rufte er die Wache herbei welche ihn von dem gefangenem Mörder loslässe. Tagliostro bekannte darnach, daß es seine Absicht gewesen seye, den Kapuziner zu erdrosseln, und mit Dessen Kutton sich zu verkleiden, um so verkappt, sicher aus dem Kerker entkommen zu können.

Der unschuldige Maleficant.

In dem vorigen Jahre ereignete sich in einer Stadt in Italien, daß einige Schustergesellen im Goff und Starke

Betrunkenhheit in Streit gerieten. Im Born zicht einer sein Messer hervor, stößt es seinen Kameraden durchs Herz, und läuft darauf mit dem blutigen Messer unbemerkt zum Stadthor hinaus. Dort findet er einen seiner Kameraden, der auch mit getrunken hatte, aber vor dem Streite wegegangen war, auf der Erde unter einem Baume liegen und seinen Rausch ausschlaffen. Diesem sieht er sein blutiges Mordgewehr in den Gürtel, und nimmt ihm seinen Kieffdofür. In Dessen wird in der Stadt Leren. Der Körper des Ermordeten wird vor Gericht gebracht, und die Stadtknechte finden auch den schlafenden Schuhnecht mit dem blutigen Messer im Gürtel, welcher sogleich ins Gefängniß geführt wird. — Am folgenden Tage erfährt er erst, warum er ein Gefangener ist. Er weiß von seinem Mord, aber das Messer zeigte gegen ihn, und da er die Quale der Folter nicht aushalten kann, bekennet er endlich die That, die er nicht begangen hat. Als er zur Hinrichtung geführt wird, befindet sich der eigentliche Täter unter den Zuschauern. Dieser wird durch den Anblick des unglücklichen Kameraden so gerührt, daß er hinzueilt, sein Verbrechen entdeckt, und für den unschuldigen hastete.

Ein durch Theurung erlangter Gewinn.

Zu Kanton in China herrschte im vorigen Jahre eine Hungers noth, woran einige tausend Menschen starben. Der Reich ward daselbst so hoch im Preisse, daß ein englisches Schiff, welches eine Ladung dahin gebracht, 50,000 Pf. Sterl. dabei gewonnen hat.

Vorstellung der traurigen Folgen von übertriebenem Muthwillen.



In der Gegend von München lässt ein Gauckler auf einem Markte; verschiedenere körperliche Künste auf einer Fühne schen;; das gesiel einige Knaben so wohl daß;

sie es alsbald nachzumachen suchten; und brachten es auch wirklich in kurzer Zeit so weit daß selbige (wie aus der obigen Vorstellung zu sehen,) auf den Etzen gehen;

gehen Burzelbäume machen ; Nade schwingen , auf dem Kopfe stehen und anders dergleichen zu stande brachten. — Und ob schon Elteren und Lehrer , sie darüber tadelten , und vorstellten , daß dieses eine gefährliche Sache seye , so geschahe solches doch oft im Verborgenen.

Allein diese junge Knaben sahen es ein ; was für traurige Folgen , der Muthwillen und Ungehorsam nach sich ziehet. Da bekam der eine an seinem Kopfe grossen Schmerzen , verlor den Schlaf , und manchmal glaubte er , das Gehirn stede ihm. Die Lust zum Lernen vergieng ; was ihm zuvor vergnügt hatte , darnach sehnte er sich gar nicht mehr. Seine Eltern wußten nicht wo es ihm fehle , und die Hilf der Aerzte war umsonst. — Ein anderer der das Kopfstehen auch nach machen wollte , bekam selbst unter dieser Gauckelen den Blutsturz , das Blut quoll ihm häufig zur Nase und Mund heraus. Ein dritter , dem eine Ader in dem Gehirn zerbrochen bekam einen tödlichen Schlag , und fiel augenblicklich todt zur Erde. Nach ein anderer verrenkte sich den Hals , so daß er den Kopf niemals mehr aufrecht haben konnte , sondern ihn entweder mit der Hand , oder mit was andern unterstützen mußte. Eben so gieng es auch dem Stülzenläufer , auf einmal glischte ihm unversehens eine Stelze unter dem Armen weg , er verlor das Gleichgewicht , und that einen so unglücklichen Fall , daß er sich einer Fuß brach. Da lag er nun der strohe ungehorsame Stehenstelzer , und schrie so jämmerlich , daß alle seine Kameraden davon liefen , und ihn im Stiche ließen. Andere gutherige Leute , brachten ihm

endlich seinen Eltern nach Hause. Und so wurden viele jungen Leute durch übertriebenen Muthwillen auf verschiedene Arten unglücklich.

Wählt euch zu euerem Zeitvertreibe
Nie Spiele die euch an dem Leibe
Noch an der Seele schädlich seyn ;
Dann bleibt ihr jungen Kinder
Wiel muntrer , froher und gesunder,
Und brechet niemals Arm nach Bein.

Glückliche Jägerbeute.

Zu Anfang des Jahres hat ein Jäger in einem Morast bey Werschei , im Banate , einen Türkens gefunden , der bis an den Unterleib versunken , und fast ganz verfaul war. Er fand in dem Leibgürtel 1953 stük Zechinen , in der Tasche , eine mit Brillanten besetzte Uhr , woraus man schloß , daß es ein Pascha gewesen , der im Jahr 1788. von dem Kaiserl. Armeen hieher versprengt werden ist.

Kostbares Brod.

Bey der Rückkehr der Handelsleute vor der letzten Leipziger Ostermesse sind sowohl bey der Einbruchsstaftron als auch bey den Hauptzollämtern in Wien und Prag sehr beträchtliche Kontrebande gemacht worden. Einem Juden wurden 30 goldene Uhren , die er in einem Läib Brod einmachen ließ , konfisziert. Auch einem andern Herrn sind um 10,000 Gulden verbotene Waaren abgenommen worden. Er war äußerst betroffen als die Beamten seiner mit Gold gefüllten Bürse wiederstanden , und ihn mit Wagen und Pferde in Beschlag nahmen.

Der wunder grosse Käse.



Die

Die Graffshaft Chester in England, läßt im Sept. 1793. durch einen ihrer Parlementsrepräsentanten dem König einen Räse präsentiren welcher 10 Center oder 1000 Pfund wog, und 9 Ellen im Umfange hat.

Ein seltsames Testament.

In Wien starb im vorigen Jahre ein reicher Mann Namens Reisenstein, und hinterließ 5 Kinder. — Bey Eröffnung des Testaments war ein Sohn gegenwärtig. Er hörte mit Bestürzung vorlesen: jedem von meinen 4 Kindern versmache ich 40 000 Gulden, Dem fünften aber nur 10,000 Gulden. Dies schmerzte ihn. Er lief daher noch am folgenden Tag zu seinen Geschwistern, und sagte: hört, unser Vater hat eins von uns gewissermaßen enterbt, oder wenigstens nicht so gut bedacht, als die andern. Eins von uns trifft es: aber es ist ungünstig. Wißt ihr was? wir wollen die Sache unter uns ausmachen, und uns vergleichen, Die Erbschaft in 5 gleiche Theile zutheilen. Die andern ließen sich gesessen. Und nun entdeckte er, daß die Schwester, mit deren glücklichen Heirath der Vater unzufrieden war, diejenige sey welche verkürzt worden wäre.

Ein Mann rühmt seine Frau.

In einem Wirthshaus in Leipzig rühmte am Ende vor gen Jahres, ein Kurzweilliger Mann seine Frau und sagte: Sie hätte sonderlich Drey Tugenden: Sie seye wirthlich, spaßam und verschwiegen. Als es ihm aber die Nebengäste, nicht

glauben wollten und der eine dies, der andere das, darwider einwendete, erklärte er seine Worte also: Sie ist wirthlich, dann sie behilft sich mit einem Kloben Flachs schon einiche Jahr; Sie ist spaßam, wann sie soll Zugemüß essen; und verschwiegen ist sie, wann sie gleich gehen mahl beym Knecht schließe, so sagte sie mirs doch nicht einmahl.

Ein Buhler wurde fein abgewiesen

Ohnweit Frankfurt fand sich in vorigen Jahren ein geisser Liebhaber oder Buhler, Der wenig reden konnte, und schriebe daher sein Antiken der Jungfer auf den Tisch, mit diesen sieben Buchstaben: W. S. S. S. S. W. das sollte heißen: Willstu? so sage, solls seyn, so wags. Die Jungfer gab zur Antwort: Ich lese es zurück, und darin besteht meine Antwort, welche also lautet: Wann seyn soll so schicks sichs wohl.

Feyrtäge.

welche in K. K. Ost. Landen abgethan sind

St. Sebastian, Mathias, Osterdienst, Georg, Philipp u. Jacobi, Pfingstdienst, Joh. Täufer, Maria Magdalena, Jacob, Laurenz, Bartholome, Constanz Kirchv. Pelag. August, Mathäus, Michael, Simon Judas, Martinus, Catharina, Conrad, Andreas, Nicolaus, Thomas, Joh Evang. Unsch. Kindleintag.

Die Fasttage derselben sind auf die Mittwoche und Feyrtäge des Advents übersezt.